

Winrich Meiszies: Where do we go from here?

Theatermuseum - ein unnützes Museum macht sich nützlich

Wenn Sie sich für bildende Kunst interessieren, verschafft Ihnen das Kunstmuseum den unmittelbaren, physischen Zugang zu den Kunstwerken. Wenn Sie sich für Theater interessieren, was kann Ihnen ein Theatermuseum nützen?

Lange Zeit nahm ich den moralischen Standpunkt ein: es gibt das Theatermuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf, also ist es wichtig. Alle, die uns nicht besuchten, wußten nur nicht, was sie verpassten. (Und gestanden es auch gerne, wenn sie uns denn besuchten.) Alle, die uns nicht förderten, wußten nicht, was für eine wichtige Funktion wir haben. Historische Zeugen, die uns Bedeutung zuschrieben, gab es genug. Aber wer glaubt solchen Zeugen blind? Dennoch wäre der unten beschriebenen Veränderungsprozess nicht ohne die Bereitschaft, einer Vision zu vertrauen, möglich gemacht worden. Seit das Theatermuseum sich selbst in Bewegung zeigte, bewegten sich auch Andere in seine Richtung. Hatte der Düsseldorfer Kultur- und Schuldezernent 1996 noch eine teilweise Schließung des Hauses vorgeschlagen, so setzte er sich 2001 für die Unterstützung der neuen Entwicklungen im Theatermuseum durch den Landschaftsverband Rheinland und die Stadt Düsseldorf ein.

Dokumentation und Imagination

Theater findet im Kopf der Zuschauer statt. Was können wir also ausstellen - und wozu? Die ersten Theatermuseen und -sammlungen entsprangen berufsständischen Interessen: Theaterleute wollten ihre künstlerischen Leistungen festgehalten und gewürdigt wissen. So enthielten diese Sammlungen Memorabilien, Kuriosa, die die Erinnerung der einstmals am theatralischen Prozess (sei es als Ausübende oder als Rezipienten oder "Fans") Beteiligten wachhielt. Erinnerung als Form der Vergegenwärtigung eines nicht mehr wiederholbaren Prozesses, Erinnerung als Form der Imagination. Da wo die Teilhabe am tatsächlichen Geschehen nicht gegeben war, kann Erinnerung nicht stattfinden, wohl aber Imagination.

"...Ausstellungsobjekte, gleich welcher Art, müssen von den Besuchern gedeutet werden. Die Objekte, gleich welcher Art, 'sprechen' nicht für sich. Sie können auch grundsätzlich nicht zum Sprechen gebracht werden, wie dies metaphorisch für den Vorgang des Erläuterns ausgedrückt wird. Dies gilt auch für Ton- bzw. Videodokumente! Sinnzusammenhänge müssen durch die Besucher hergestellt werden. Auch die Realität der Vergangenheit wird imaginiert. Unter Rückgriff auf eigene Seherfahrungen ermöglichen die Objektdeutungen die Imagination der Ästhetik eines vergangenen

Theaterkunstwerkes. Der Vorgang der Deutung (= Bedeutungszuordnung) erfolgt unter Zuhilfenahme von Vorwissen.

Vorstellungsbildung ist eine aktive Tätigkeit der Besucher. Sie ist deshalb ein wesentliches Ziel der Ausstellungsdidaktik.“ Mit diesen Worten beschrieb Lutz Hennrich (1956 - 2003) in einem internen Positionspapier den Wirkungsmechanismus für die Dauerausstellung des Theatermuseums. Das Theatermuseum macht es seinen Besuchern schwer. Es setzt bei ihnen Theatererfahrung voraus und die Bereitschaft, diese Theatererfahrung in Bezug zu Objekten zu setzen, die in unterschiedlicher Form mit dem theatralischen Prozess verbunden sind, Schlüsse zu ziehen und vor dem eigenen “geistigen Auge” sich selbst von dem nicht mehr herstellbaren Theaterzustand ein eigenes “Bild zu machen”.

Das Repertoire an Bedeutung tragenden Objekten ist für das Theatermuseum begrenzt. Der Verschleiß, der Schwund von Objekten ist in diesem Feld, das - wie beschrieben- von Vergänglichkeit geprägt ist, potenziert. Eine Aufführung verschwindet ebenso vom Spielplan, wie aus dem Bewusstsein der “Macher”, wenn sie im mehrfachen Wortsinn “abgespielt” ist.

“Theatergeschichte - nein danke”

Theater ist ein “transitorisches” Medium, das Medium des Hier und Jetzt. Im Augenblick seiner Entstehung vergeht es auch wieder. Welche Bedeutung hat seine dennoch vorhandene, wenn auch nicht bewusst wahrgenommene Geschichtlichkeit? Die Erfahrung der historisch sich verändernden Kunstform Theater kann den Zuschauer für die Bereitschaft öffnen, nicht an “gelernten”, geschätzten Sehgewohnheiten festzuhalten, Neues und Anderes auf dem Theater nicht deshalb für schlecht zu halten, weil es der eigenen Theatererfahrung oder “-prägung” nicht entspricht.

Oft sah sich das Theatermuseum in der peinlichen Lage, dass die durch seine Ausstellungen ermöglichte Erinnerung gegen eine als unzureichend empfundene Theatergegenwart unhistorisch ausgespielt wurde. Dass das heutige immer noch oder genauso gut Theater ist wie ein in der Erinnerung verklärtes, deutlich zu machen, sollte zu unserer wichtigsten Aufgabe werden. Das historische Beispiel bündelt Theaterauffassungen, die in “didaktischer Reduktion” zu präsentieren waren. So stand im Vordergrund des musealen Interesses nicht die Präsentation eines Bestandes, sondern eine (Theater-) Geschichte zu erzählen, d.h. eine Geschichte (oder auch nur einen vergangenen Zustand) imaginieren zu helfen.

Bei der Gestaltung der theaterhistorischen Dauerausstellung “SchauPlätze - Theater in der Stadt” (1997-2003) waren deshalb “... theatergeschichtliche Entwicklungen zu akzentuieren, die *von heutigen Theatererfahrungen* aus, imaginiert werden können” (Hennrich). Bei der Auswahl der historischen Objekte waren der (Museums- und Theater)- Besucher und seine Erfahrung in

den Blick zu nehmen.

Fraglich bleibt, welches Objekt in Kombination mit welcher Erfahrung welches Abbild der Theaterwirklichkeit erzeugt. Greifen wir die These, dass Theater im Kopf des Zuschauers entsteht, auf, so haben wir es mit einer Vielzahl von "Theaterwirklichkeiten" zu tun, deren Wahrheit oder Unwahrheit angesichts der Vergänglichkeit des Gegenstands nur schwer zu beweisen ist.

Welches Objekt Imagination in Gang setzt, ist letztlich nahezu beliebig. Wichtig ist es aber, ein Potential bedeutungstragender Objekte bereitzuhalten. Damit wird die "klassische" Form der Präsentation in Ausstellungsform zu einer Form der Präsentation unter anderen. Die in Düsseldorf getroffene Auswahl unterstellt bestimmten Objekten eine höhere Potenz der Imagination als anderen. Unverzichtbar muß aber sein, den Besucher mit dem Objekt nicht allein zu lassen.

Am historischen Beispiel "...können die künstlerischen Mittel des Theaters - quasi im Experimentiersaal - »herauspräpariert« werden, deutlich und anschaulich gemacht werden. Das Festhalten des vergänglichen Augenblicks aus dem nicht aufzuhaltenden Prozeß einer Aufführung bietet die Möglichkeit, sich über die Wirkungsmechanismen von Theater Klarheit zu verschaffen." (Meiszies, 1998) Aber das beispielhafte Objekt kann nur Anlaß zur Reflexion von Theater sein. Der Prozess der Reflexion jedoch muß vom Fachmann (an-) geleitet werden.

Trefferquote: Zielgruppenorientierung

Sie können Ihr ganzes Leben lang Abonnent sein, ohne jemals ein Theatermuseum besucht zu haben. Beim Theaterbesucher (dem aktuellen, dem ehemaligen, dem zukünftigen) jedoch ist Theatererfahrung und/oder Theaterinteresse vorauszusetzen. Theaterbesucher trifft man im Theater. Wie kommt das Theatermuseum ins Theater?

Die (vielleicht subjektive) Erfahrung zeigt, dass das Theater an der Beschäftigung mit seiner eigenen Geschichte wenig Zeit hat. Für das aktuelle Theater hat das Theatermuseum allenfalls die gerne überlassene Archivfunktion bei Anfragen, die über die eigene "Ära" hinausgehen. Ein weitergehendes Bewusstsein vom Nutzen einer solchen Einrichtung besteht meistens nicht. Das Theatermuseum ist weniger der "trendige" Partner des Theaters als einschlägigen Kunst- oder Geschichtsmuseen. Das Theatermuseum ins Theater zu lassen, ist also nicht im vordringlichen Interesse des Theaters.

Der geografische Zufall seiner Lage verhalf dem Theatermuseum in Düsseldorf zu einer Aufwertung durch das Theater. Im Düsseldorfer Hofgarten liegt das Theatermuseum in Blickweite der beiden großen Theater, Düsseldorfer Schauspielhaus und Deutscher Oper am Rhein. Auf der Suche nach einem Aufführungsort unter 100 Plätzen wurde das Düsseldorfer Schauspielhaus auf den Vortragsraum im Erdgeschoß des Theatermuseums aufmerksam.

Nach einem intensiven Diskussionsprozess und der Beschlussfassung durch den Kulturausschuss kamen beide Häuser zu folgender Vereinbarung: "... Ziel der Kooperation von Schauspielhaus und Theatermuseum ist die Begegnung von im Museum vermittelter Theatervergangenheit und lebendiger Theatergegenwart und deren Erfahrung für die Besucher beider Häuser. In dieser Kooperation entsteht ein gemeinsam erarbeitetes Programm aus Ausstellungen, Aufführungen, Lesungen und sonstigen Veranstaltungen. ..."

2001 baute das Düsseldorfer Schauspielhaus den Hofgartensaal des Theatermuseums zu einem ebenerdigen Spielraum mit sechzig variabel anzuordnenden Sitzplätzen und einer Beleuchtungsanlage aus. Die Eröffnungsvorstellung mit Neil LaButes Szenenfolge "bash" zeigte, dass an dieser Stelle mit einfachen Mitteln eindrucksvolles Theater möglich war, und seitdem sind drei weitere Inszenierung "über die Bretter" des Theatermuseums gegangen. An jedem Theaterabend (bis zu zehn Mal im Monat) finden bis zu 60 Zuschauer den Weg ins Theatermuseum. In den Medien des Schauspielhauses erscheint das Theatermuseum nicht nur als Spielstätte, sondern wird auch eine Auswahl musealer Angebote vermittelt.

Schauspieler und Zuschauer schätzen die intensive Atmosphäre dieses Raumes. Aber auch das Theatermuseum brachte mehr als nur den kostenlos überlassenen Raum in die Kooperation ein. Auf Beschluss des Kulturausschusses und mit Zustimmung des Personalrates veränderte das Theatermuseum seine Öffnungszeiten: statt von 11 bis 17 Uhr ist das Theatermuseum nun von 13 bis zum Vorstellungsbeginn um 20.30 Uhr geöffnet.

Den Aufführungsbesuchern im Theatermuseum, aber auch anderen Theaterbesuchern in Schauspielhaus und Opernhaus steht mit einer gültigen Eintrittskarte das Theatermuseum und seine Dauer- und Sonderausstellung offen. In der Zeit vor 13 Uhr können Schulklassen oder andere Gruppen im Theatermuseum betreut werden, ohne Einzelbesucher in ihrem Museumserlebnis zu beeinträchtigen.

Ein zusätzliches inhaltliches Angebot macht das Theatermuseum "seinen" Theaterbesuchern. Unter dem Stichwort "SchlagLicht" bietet das Theatermuseum eine halbe Stunde vor Aufführungsbeginn zur Einstimmung auf den Theaterabend eine Kurzführung zu einem ausgewählten Thema an. Es geht dabei weniger darum, die Arbeit der Dramaturgen zu ersetzen, als vielmehr mit dem Angebot der historischen Perspektive bei den Zuschauer ein Bewusstsein von der Geschichtlichkeit der Kunstform Theater zu wecken. Unterschiedliche thematische Komplexe wurden bisher erprobt und werden weiterentwickelt.

Die monatlichen organisatorischen Treffen zwischen Schauspielhaus und Theatermuseum bieten Möglichkeiten, dass die Partner Problem- und Fragestellungen des anderen kennen- und verstehen lernen, dass gemeinsame

Arbeitsfelder entdeckt und bearbeitet werden können. Sie führen das Theatermuseum näher an seinen Gegenstand, das Theater, heran und verschaffen ihm Einblicke in die theatralischen Arbeitsprozesse, die sich der bloßen theoretischen Durchdringung entziehen. Voraussetzung zum Erfolg dieses Kooperationskonzepts ist allerdings auch die Bereitschaft, sich den Fragen der Gegenseite zu stellen und zu öffnen.

Wozu und zu welchem Ende ... ein Theatermuseum?

Die Kooperation zwischen dem Düsseldorfer Schauspielhaus und Theatermuseum sah von Anfang an vor, auch andere Partner mit in diese Kooperation aufzunehmen. Der Theaterraum wird inzwischen sowohl auch für andere Veranstaltungsformen als auch von anderen Theatern für Aufführungen genutzt. Die Möglichkeiten dieser Kooperation sind sowohl mit dem Schauspielhaus als auch mit anderen Partnern längst noch nicht ausgeschöpft. Das Theatermuseum entwickelt sich jedoch mehr und mehr zu einem Zentrum für (alle) Fragen, die mit dem Theater zu tun haben.

Diese Veränderung der Programmatik geht einher mit neuen Anforderungen an klassische Arbeitsbereiche in Archiv und Bibliothek aber auch an Kasse und Empfang. Konnte im Bereich der Museumspädagogik mit freien Mitarbeiterinnen und einer auf zwei Jahre (bis April 2004) befristeten Stelle der Anschluss kurzfristig hergestellt, und erste Angebote erarbeitet und realisiert werden, so ist das für die übrigen Bereiche des Hauses noch nicht gelungen. Die Einrichtung der Museumscafeteria "theatral" aus Anlaß der EUROGA 2002+ erreichte allein durch die Gestaltung auf dem durch das städtische Gartenamt neu eingerichteten Vorplatz des Theatermuseums zusätzliche Aufmerksamkeit und schuf zusätzliche Möglichkeiten zur Kommunikation theaterbezogener Inhalte.

Mit dieser Grenzüberschreitung wurden jedoch auch die Grenzen der Servicefunktionen des Theatermuseums deutlich. Teile des festen (Teilzeit-) und auch des ehrenamtlichen Personals am Empfang des Theatermuseums konnten sich mit der neuen Rolle und Funktion nur schwer anfreunden. Die Bereitschaft, sich über die eigenen Museums- und Theatervorstellungen hinaus zu öffnen und mit dieser Offenheit auf den Besucher zuzugehen, läßt sich in der aktuellen Situation auch nicht durch Schulungen erreichen.

Gefordert ist ein Perspektivwechsel, um durchaus auch längst bestehende Arbeitsfelder für diese Form der "Kundenorientierung" neu zu organisieren. Bemühte sich das Theatermuseum bisher, die objektorientierten Kunstmuseen durch "Werkschauen" von Bühnenbildnern, Theaterfotografen aber auch in vermittelter Form von Regisseuren und Schauspielern zu imitieren, so stieß man bald an die Grenzen des Besucherinteresses. Nur dort, wo mit vergleichsweise "großen Namen" aufgewartet werden konnte, ließ sich ein spürbarer Besucherstrom ins Hofgärtnerhaus lenken. Zunehmend setzte sich jedoch die Erkenntnis durch, dass die Kunstform Theater nicht angemessen

durch die Ausstellungsform allein repräsentiert werden kann. Das Theatermuseum setzte vermehrt auf Angebote zur Kommunikation von Theater - für unterschiedliche Zielgruppen, mit unterschiedlichen Partnern. Als fester Bestandteil wurden die Veranstaltungen von Opern- und Schauspielhaus in Zusammenarbeit mit den Seniorennetzwerken ins Programm aufgenommen ("Blauer Montag" und "Operntreff"). Am Spielplan der beiden Theater orientieren sich die vom Theatermuseum selbst oder in Kooperation erarbeiteten Reihen "Opernschaukasten" und "TheaterPlus", bei denen Informationen aus der Entwicklungsgeschichte des Theaters über Verständnisklappen aktueller Aufführungen hinweghelfen sollen.

Für den Jugendclub des Düsseldorfer Schauspielhauses ("Club 15/30") wurde das Theatermuseum zum Standort. Workshops des Theatermuseums zum Maskentheater ("ParkTheater", 2002) und zum Papiertheater ("Waldszenen im Wohnzimmer", 2003) verhalfen im Rahmen von städtischen Förderprogrammen jungen und jüngsten Besuchern zu theatralischen Grunderfahrungen. Im Laufe von vier Jahren (1998 - 2002) konnten auf diese Weise die Besucherzahlen verdoppelt werden.

Mit der Verlagerung auf die kommunikativen Aspekte eines derartigen Kulturinstituts verlieren die Objekte ihre museale "Aura". Ob ein Besucher die gewünschte Information über gegenwärtiges oder vergangenes Theater durch ein Original, eine Reproduktion, in gedruckter oder elektronischer Form oder gar mündlich vermittelt bekommt, ist ihm letztlich egal. Wie wir Museumsleute, in welcher ansprechender, animierender, motivierender Form ihm diese Information vermitteln, macht unsere Kompetenz aus. Bereiche, die bisher eher "hinter den Kulissen" tätig und für den **Museums**besucher noch nicht unmittelbar sichtbar sind, erhalten im Rahmen dieser Überlegungen eine neue Verantwortung: Archiv und Bibliothek werden in den lebendigen Prozess der Informationsvermittlung unmittelbar mit einbezogen, sind mit ihren Informationsangeboten Teil des Gesamtangebots und haben aktiven Anteil an der Profil- und Programmbildung. In einem Redaktionssystem werden die Informationsangebote ausgewählt und ihre Verarbeitungsform zu Ausstellungen, Texten, multimedialen Präsentationen etc. bestimmt. Die in Form von Ausstellungen gestaltete Informationsvermittlung befindet sich noch auf einer Übergangsstufe. Langfristig ist sie an der Frage auszurichten: was sollte ein Theaterbesucher über das Theater wissen, damit er mehr von seinem Theaterbesuch hat.

Grundlage dieser Informationsvermittlung ist jedoch ein "Bestand" an gesicherten, zugänglichen, aufbereiteten, handhabbaren Informationen in Form von Texten, Bildern, audiovisuellen Medien u.v.a.m. Zur Zeit fehlen viele dieser Voraussetzungen im Theatermuseum der Landeshauptstadt. Konservatorisch gesicherte Lagerung ist an den verschiedenen Ausweichstellen und teilweise auch im Haus selbst nicht gewährleistet. So lange eine Vielzahl der Objekte in Speditionscontainern ihr

Dasein fristen, sind sie auch für den Informationssuchenden nicht zugänglich, geschweige denn, dass sie für die Erschließung in Katalogform erreichbar sind. Die Bestände aus Bibliothek und Archiv können u.a. aus Platzgründen nicht in angemessener Form für die Nutzung zugänglich gemacht werden. Fast muß man den Eindruck gewinnen, dass je größer die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Theatermuseum wird, umso geringer wird das Interesse am tatsächlichen "Rückgrat", den Daten und Objekten, die über das Theater zu vermitteln sind. Gerade hier ist es notwendig, durch eigene "Vorleistungen" die Leistungsfähigkeit der Idee von der Informationsvermittlung unter Beweis zu stellen, statt vor unlösbar scheinenden Problemen die Waffen der eigenen Kreativität zu strecken.

Visionär: Treffpunkt Theatermuseum

Stellen wir uns einen Besuch im Theatermuseum vor: unter dem Eindruck von erwiesener Theaterkompetenz ("hier werden Sie geholfen"), die er bei einer Schlaglicht-Führung oder in einem der Düsseldorfer Theater erfahren hat, lenkt ein Theaterbesucher seinen Schritt durch den Düsseldorfer Hofgarten. An einem schönen Sommertag stößt er vor dem Theatermuseum in dessen Selbstbedienungscafeteria "theatral" bei einem kleinen Getränkeangebot auf Gesprächspartner oder Informationen zum Theater oder Angebote des Theatermuseums.

Die Theater informieren über ihr Programm im Foyer. Das Theatermuseum bietet in gedruckter oder elektronischer Form Informationen zu Aufführungen und Theaterkünstlern an den nordrhein-westfälischen Theatern an. Die Bibliothek gibt ihm Lesetipps zu den neuesten Theaterbüchern, die er auch gleich im Shop des Theatermuseums erwerben kann. Souvenirs, Kuriosa, Geschenke für Theaterliebhaber kann er genauso gut mit nach Hause nehmen. In einer Ausstellung erlebt er, warum seit den historisch getreuen Bühnenbildern des Herzogs von Meiningen Theaterleute die Bühne immer leerer geräumt haben, oder dass Gewalt schon auf dem elisabethanischen Theater ein beliebtes Theatermittel war.

In einem Leseraum kann er sich dem intensiven Studium hingeben, in einem anderen Raum ungehemmt Ton- oder Videoaufzeichnungen betrachten. Weiterer Informationsbedarf wird durch die Mitarbeiter aus Archiv und Bibliothek in intensiver (fachlicher) Beratung befriedigt. Zu festen Zeiten stehen ihm kompetente Gesprächspartner aus der lokalen oder regionalen Theaterszene hinter der von dem Düsseldorfer Bühnenbildner Florian Etti gestalteten Theke zur Verfügung. Wenn ihm all' das Lust auf Theater gemacht hat, kann er die Theaterkarte für einen spannenden Theaterabend in Oberhausen (z.B.) gleich mitnehmen.

Vielleicht ist das ja gar kein Theatermuseum mehr - aber es macht Sinn, oder?

Literatur

Winrich Meiszies: Grußwort. In: Mannheim und sein Nationaltheater. Hrsg. von Liselotte Homering und Karin von Welck, Mannheim 1998, S. 28